

KONZERT DER

DRESDNER PHILHARMONIE

27.3.1955 in Brandenburg, Kultursaal des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg, 19 Uhr

Dirigent *Kapellmeister Kurt Masur, Leipzig*

Solist *Professor Hugo Steurer, Leipzig (Klavier)*
Nationalpreisträger

Hans Pfitzner
(1869-1949)

Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn“, op. 17a

Johannes Brahms
(1833-1897)

Konzert für Klavier und Orchester B-Dur, op. 83

Allegro non troppo - Allegro appassionato

Andante

Allegretto grazioso

Solist: Professor Hugo Steurer, Klavier

Peter Tschaikowskij
(1840-1893)

Sinfonie Nr. 2 c-Moll, op. 17

Andante sostenuto-Allegro vivo

Andante marziale, quasi moderato

Scherzo: Allegro molto vivace

Finale: Moderato assai -

Allegro - vivo - Presto

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Hans Pfitzner (1869—1949)

Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn“, op. 17a

Hans Pfitzner schrieb seine Ouvertüre zu Heinrich von Kleist's „Käthchen von Heilbronn“ im Jahre 1905. Das Werk beginnt kräftig, frisch und schnell. Ein romantisch verklärtes deutsches Mittelalter soll heraufgerufen werden. Das einfache Mädchen aus dem Volke wird durch eine liebliche Melodie dargestellt, ebenso erscheint, musikalisch glänzend charakterisiert, der „hohe Herr“, der Käthchens Schicksal wird. Die Durchführung schildert das Walten dunkler Mächte, kündigt von Not und Leid. Am Ende aber klingt eine kecke Fanfare auf, die zu einem rauschenden Schluß hindrängt. Pfitzner hat in dieser Ouvertüre das Geschehen des Kleist'schen Dramas gleichsam wie in einem Brennspiegel zusammengedrängt, großen Vorbildern, Beethoven und Weber folgend, und musikalisch das Drama im Kleinen, aber mit höchster Konzentration darstellend. Das Werk gibt die großen Vorzüge Pfitzners als Komponist aufs beste wieder und ist wunderbar geeignet, das Gedenken an den vor sechs Jahren im Elend in einem Münchner Altersheim Gestorbenen wachzurufen.

Johannes Brahms (1833—1897)

Konzert für Klavier und Orchester B-Dur, op. 83

Das zweite Konzert in B-Dur für Klavier und Orchester, op 83, schrieb Brahms in den Jahren von 1878 bis 1881. Genauer wäre die Bezeichnung „Sinfonie mit obligatem Klavier“. Dieses Werk ist allerdings klarer Ausdruck der erreichten Reife sowohl im Handwerklichen, als auch im Geistigen. Der Klavierpart spiegelt die etwas spröde Art seines Spiels wider, die sich in Vollgriffigkeit, in oftmals rhythmischer Widerborstigkeit und in einer gewissen Großräumigkeit äußert. Das Hornmotiv zu Beginn des ersten Satzes hat auf die Gestaltung dieses Satzes einen starken Einfluß. Es ist immer wieder herauszuhören. Das erste Thema ist für die Struktur von größter Bedeutung, während sich das zweite Thema nicht durchzusetzen vermag. Dieser Satz rollt in einer durchaus männlichen Sphäre ab und gibt ebenfalls ein getreues Abbild der Seele des Komponisten. Der zweite Satz ist wesentlich sparsamer und kammermusikalischer instrumentiert. Er vertritt die Stelle des Scherzos. Auch hier ist das Anfangsmotiv dieses Satzes für den weiteren Verlauf von größter Bedeutung. Überall taucht es auf, in allen Instrumentengruppen geistert es herum. Mit einem wirklich schönen, echt romantischen Gesang des Solocellos beginnt das Andante. Diese Melodie bleibt im Ohre haften, weil sie Träger allmenschlicher Sehnsucht ist. Die weiche schwärmerische Note durchdringt diesen ganzen Satz, der zu den schönsten Eingebungen Brahms gehört.

Das Finale, ein Rondo von graziöser, völlig unproblematischer Haltung, gibt dem gesamten Werke einen vergnüglichen Abschluß. Die punktierten Melodienoten des Rondothemas vermitteln so etwas wie eine ungarische Farbgebung, die Brahms als romantisches Gegenstück zu seiner sonstigen Strenge und oft verbissenen Ernsthaftigkeit besonders liebte. Hier deutet er dies Kolorit nur an. Das Finale macht einen gesunden und männlich-fröhlichen Eindruck und verhilft dem ganzen Werk immer zu einer starken und überzeugenden Wirkung.

Peter Tschaikowskij (1840—1893)

Sinfonie Nr. 2 c-Moll, op. 17

Von den 6 Sinfonien Peter Iljitsch Tschaikowskij's werden zu Unrecht fast nur die 4., 5. und 6. Sinfonie gespielt. Dresden bildet dabei eine rühmliche Ausnahme, denn im vergangenen Konzertjahr erlebten wir unter Franz Jung die Aufführung von Tschaikowskij's „Dritter“, und schon vor einigen Jahren brachte Professor Heinz Bongartz die 2. Sinfonie, op. 17, in c-Moll zur deutschen Erstaufführung, nachdem er die Partitur im Archiv des bedeutenden Dirigenten Arthur Nikisch entdeckt hatte.

In der langsamen Einleitung (*Andante sostenuto*) erklingt gleich zu Beginn eine getragene, weit und sehnsüchtig ausschwingende Hornmelodie, die überleitet zum Hauptthema des ersten Satzes (*Allegro vivo*), einer tänzerisch beschwingten Musik, die sehr klar und übersichtlich geformt ist. Wie in der klassischen Sinfonie bringt Tschaikowskij als Kontrast zum ersten Thema eine liedhafte Weise der Oboe. Auch die Klarinette ist solistisch beteiligt und ganz „klassisch“ hebt dann die Durchführung an, in der vor allem das erste, rhythmisch markante Thema dominiert. Von großer Eigenart und Schönheit ist der zweite Satz, ein *Andante*, das sehr verhalten im Charakter eines Marsches beginnt und im Verlaufe der Verarbeitung in die Höhe gesteigert wird. Echten Scherzo-Charakter trägt der dritte Satz, der fast flüchtig an uns vorübergleitet, dabei aber äußerst prägnant und konzentriert geformt ist. Ein Trio — als Mittelteil — steht ungewöhnlicherweise im $\frac{2}{8}$ -Takt. Einflüsse der russischen Volksmusik spüren wir im letzten Satz, im Finale. Etwas Gesundes und Ursprüngliches steckt in dieser glanzvollen, optimistisch beschwingten Musik, die Kraft russischen Volkstums und eine unbändige Musizierlust, die so überaus bezeichnend für Tschaikowskij ist. Beim Hören dieser leider nur selten aufgeführten Sinfonie verstehen wir des Meisters Worte, als er einmal in einem Brief schrieb: „Nur solche Musik kann rühren und erschüttern, die kraft jener Erleuchtung in der Tiefe einer aufgewühlten Künstlerseele empfangen worden ist.“